

Programm], und die Aufsätze in der Lüb. Theol. Quartalschrift 1827, 25 ff. 195 ff.; 1839, 195 ff.; 1874, 682 ff. und in d. Bonner Zeitschrift für kath. Philosophie und Theologie 1836, S. 20 174 ff.; 1847, S. 63, 203 ff.; S. 64, 188 ff. Specialarbeiten und Aufsätze älterer protestantischen Auctoren sind verzeichnet bei J. E. Volbeding, Index dissert., progr. et libellorum etc., Lips. 1849, 23 sq. Von neueren protestantischen Arbeiten seien erwähnt die Aufsätze in d. Theol. Stud. u. Krit. 1829 ff. 1842. 1853. 1871; in d. Zeitschr. f. luther. Theol. 1844; in d. Deutschen Zeitschr. f. Christl. Wiss. 1851; in d. Jahrb. f. deutsche Theol. 1878; im „Beweis des Glaubens“ 1882; in d. Zeitschr. f. kirchl. Wissenschaft u. kirchl. Leben 1882; in d. Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland 1895. 1898. 1899. Specialschriften verfaßten Schweizer, Zürich 1833; Nebe, Weklar 1857; Brückner, Leipzig 1857; Engelhardt, Dorpat 1858; Moll, Berlin 1859; Anger, Elbinger Progr. 1873; Niemann, Altes und Neues in Vorträgen, Hannover 1878; Hünefeld, Berlin 1880; Steinmeyer, Beiträge zur Christologie I, Berlin 1880.) [Bludau.]

**Versuchung Gottes** ist jedes Wort und jede Handlung, wodurch jemand erforschen oder erproben will, ob Gott die Vollkommenheiten hat, welche ihm zugeschrieben werden (S. Thom., Summ. theol. 2, 2, q. 97, a. 1). Hat er hierbei ausdrücklich die Absicht, darüber Gewißheit zu erlangen, weil er wirklich an Gottes Vollkommenheit zweifelt, so versucht er Gott formell (tentatio Dei formalis). Strebt der Mensch aber etwas an, das nur Gott möglich ist, oder etwas auch natürlich Mögliches auf eine Weise, welche ohne unmittelbares Wirken der göttlichen Allmacht nicht zum Ziele führen kann, in der Erwartung, Gott werde sein Wirken nicht versagen, so liegt darin stillschweigend eine an Gott gerichtete Forderung, seine Allmacht zu zeigen, und diese Vermessenheit bezeichnet man als eine tentatio Dei implicita oder virtualis oder interpretativa (S. Thom. l. c.). Von der formellen Gottesversuchung in obigem Sinne ist verschieden die Erprobung, ob Gott seine Vollkommenheit, welche man nicht bezweifelt, nun auch in dem gegebenen Falle üben will, — ferner das Verlangen eines keineswegs nothwendigen wunderbaren Wirkens Gottes zur Befestigung seiner selbst oder Anderer im Glauben, den man wirklich bereits besitzt, — und das Verlangen eines Wunders nur aus Sucht nach Außerordentlichem oder aus Neugierde. Die formelle Gottesversuchung, welche auf dem Zweifel an Gottes Vollkommenheit selbst beruht, geht hervor aus Unglauben, und ist als eine Gott zugesügte Unbild eine schwere Sünde gegen die Religion, die keine parvitas materiae zuläßt, also peccatum mortale ex genere suo toto. Befiehlt sie nur in Erprobung des göttlichen Willens, in wunderbarer Weise zu wirken, wie

z. B. Gedeon ein Zeichen dafür verlangte, daß Gott ihm außerordentliche Hilfe gegen die Feinde Israels schicken wolle, so ist sie schwere Sünde, falls man sie vornimmt ohne ein genügendes übernatürliches Motiv, lediglich aus natürlicher Wißbegierde oder eisser Neugierde; sie ist in diesem Falle ein höchst unwürdiges Spiel mit Gott. — Die virtuelle und interpretative Gottesversuchung ist an sich ein vermessenes Vertrauen auf Gott, deren Sündhaftigkeit zu beurtheilen ist nach der Größe des gefährdeten Gutes, nach der Größe der Gefahr und nach der Geringfügigkeit des Motivs der Handlung. Unter diese Kategorien fallen z. B. die in den Orakeln zum Beweise der Unschuld im Vertrauen auf Gottes wunderbaren Schutz übernommenen Gefährdungen des Lebens (vgl. d. Art. Gottesurtheile). — Dem Volke Israel macht die heilige Schrift häufig den Vorwurf, es habe Gott versucht. Es machte sich dieser Sünde schuldig durch Verweigerung des Glaubens an den Einen lebendigen Gott und des Vertrauens auf ihn, sowie durch das Verlangen nach Kundgebungen und Erweisungen der Existenz, Allmacht und Treue Gottes in seinen Verheißungen durch Wunderwerke (Belegstellen hierfür sind Ps. 77, 18; 94, 8—10; 105, 14). Anlaß zu solchen Versuchungen war dem Volke besonders die Hungersnoth und Wassersnoth in der Wüste, welcher Gott auch wiederholt durch Wunder seiner liebevollen Vorsehung abhalf, so Ex. 16, 1 bis 17, und besonders 17, 1—7, wo das Murren der Israeliten gegen Gott wegen des mangelnden Wassers berichtet wird, bis Gott sich würdigte, ihm eine Quelle lebendigen Wassers aus dem Felsen entspringen zu lassen. Moses nannte jenen Ort der Wüste locus tentationis (Deut. 6, 16), und Gott bezeichnete den Tag, an welchem sein Volk in solcher Weise an ihm irre wurde, als dies tentationis (Ps. 94, 9), worauf sich der hl. Paulus bezieht (Hebr. 3, 7 ff.). — Der Heiland hat die Sünde der Versuchung Gottes verurtheilt, als der Versucher ihn aufforderte, zum Beweise seiner Gottheit sich von der Spitze des Tempels zu stürzen und dabei unverfehrt zu bleiben (Matth. 4, 5—7), und als die Pharisäer von ihm ein Zeichen vom Himmel dafür begehrten, daß er durch göttliche Macht die Teufel austreibe (Matth. 16, 1 ff. Luc. 11, 16. 29). Der höchste Grad dieser Sünde war die ungläubige Verblendung des abtrünnigen Volkes gegen die Geheimnisse der Erlösung, ungeachtet in Christus alle von Gott gemachten Verheißungen erfüllt sind. Diejenigen, welche den Glauben an Christus in sich tragen, können sich der schwersten Sünde der Gottesversuchung schuldig machen, indem sie entweder die erlösende Kraft Christi nicht für mächtig genug ansehen, sie aus der Sündhaftigkeit heraus zum Heile zu führen (vgl. Hebr. 3, 12—14), oder in Vermessenheit sich dem Sündenleben hingeben, damit sich an ihnen um so mehr die Macht und Barmherzigkeit der